

WENIGER WICHTIG ALS DIE ELEFANTEN ODER DAS POLYBÄHNLI

Vielen Verantwortlichen scheint ZÜRICHS BEDEUTUNG ALS STADT DER KUNST nicht so bedeutend: Auf der «14 gute Gründe, warum man unsere Stadt besuchen sollte»-Liste von Zürich Tourismus etwa, steht das Kunst- und Kulturangebot an 14. Stelle. Jetzt ergriffen KUNSTFREUNDE UND -SAMPLER die Bürgerinitiative und gründeten das KUNSTFORUM ZÜRICH.

Text:
ANDREAS RITTER

Kunst als Integrationsfaktor der modernen Gesellschaft schreitet voran: Allein im letzten Quartal 2017 eröffnen rund um den Globus zahlreiche neue und erweiterte Kunstmuseen. Das Bass-Museum in Miami Beach etwa feierte im Oktober eine glanzvolle Wiedereröffnung und präsentiert als erste Ausstellung eine grosse Einzelschau des Schweizer Ugo Rondinone unter dem Titel «Good Evening Beautiful Blue». Diese hätte eigentlich perfekt nach Zürich gepasst, nicht nur des Titels wegen. Oder im September eröffnete das Zeitz Museum für zeitgenössische afrikanische Kunst in Kapstadt, finanziert durch eine Retail- und Tourismus-Gesellschaft und basierend auf der Privatsammlung des deutschen Managers Jochen Zeitz (sehen Sie auch die Kapstadt-Reise-Reportage auf Seite 34). Und in Paris eröffnete eben Le Musée de la Monnaie... Die Liste könnte um zahlreiche Einträge ergänzt werden.

Und wie steht es um unser Kunsthaus in Zürich, dessen Erweiterungsbau 2020 eröffnen soll? Jedes Mal, wenn ich den Heimplatz in Richtung Bahnhof oder Flughafen überquere, ist der Chipperfield-Kubus ein weiteres Stück gen Himmel gewachsen, schon ist die grosse Eingangs- und Begegnungshalle sichtbar und auch der Platz für den Skulpturengarten, der sich dort befinden wird, wo wir früher als Gymnasiasten an den Ringen geturnt haben. Doch wächst auch die Vorfreude, wachsen Ideen und Konzepte, was mit dem neuen, durchaus glamourösen Museum alles angestellt respektive was darin ausgestellt werden soll auf dereinst doppelt so grosser Fläche? Und gibt es grundsätzlich so etwas wie eine Strategie, wie sich das Kunstmuseum für die Ansprüche zukünftiger Generationen rüstet? Bemüht sich das Museum

um Sammler-Private wie Unternehmen-, werden diese eingebunden und motiviert, namhafte Beiträge zu leisten, etwa in Form von Schenkungen wichtiger Werke? Und was macht eigentlich die Stadt? Das sind viele Fragen. Auf die, so scheint es mir und anderen Kunstinteressierten, bisher verächtlich wenig Antworten vorliegen. Die Webseite von Zürich Tourismus beispielsweise führt unter ihrem Eintrag «14 gute Gründe, warum man unsere Stadt besuchen sollte», das Kunst- und Kulturangebot an 14. Stelle; nach den Elefanten im Zoo, dem «Züri-Gschnätzlets» und der putzig roten Polybahn. Noch schärfer formulierte die Autorin eines Beitrags im *Tages-Anzeiger*: Zürich sei halt nicht mehr Passantenlage für globale Millionäre, die neben ihren Geheimkonten auch Galerien im Löwenbräu-Areal und anderswo besuchen und für gute Laune sorgen würden.

Dabei liegt ein Wiederbesinnen auf die eigene Identität als Kunststadt doch auf der Hand. Bloss, etwas gar sorg- und begeisterungslos wurde in den vergangenen Jahren mit dem Image umgegangen, das sich Zürich in den 1990er Jahren durchaus verdient erworben hatte. Denn noch immer beherbergen wir grossartige Privatsammlungen, eine reiche Museumslandschaft und alternative Kunstschauplätze, haben Galerieausstellungen von Weltrang und ebensolche Künstler... Weshalb also verkaufen wir uns heute unter Wert?

Gestützt auf diese Erkenntnis haben wir in einem kleinen Kreis von Initiativen und engagierten Kunstsammlern und -liebhabern, fast schon im Sinne einer Art Bürgerinitiative, eine Stiftung mit Namen Kunstforum Zürich gegründet und in diesem Frühling sowie im Herbst die ersten zwei Anlässe ausgerichtet. Wir wollen so Begeisterung wecken und eine Diskussion in Gang bringen, zu Themen des Kunstplatzes Zürich und des Kunstmarktes Schweiz generell, Verständnis schaffen und aufräumen mit Vorurteilen und Halbwahrheiten. Kunst ist ein Katalysator gesellschaftlicher Entwicklung - daran glauben wir. In unserer

ersten Veranstaltung ging es um eine Einordnung des Museums der Zukunft, vorgenommen durch ausgewiesene internationale Experten (Sam Keller oder Chris Dercon). Und Ende September baten wir wichtige Zürcher Sammlungen um Auskunft, worauf sie achten, bevor sie ihre Stücke der Öffentlichkeit anvertrauen. Und wir luden Zürcher Museumsdirektoren auf ein gemeinsames Podium. Es ging darum, wie den Herausforderungen zu begegnen sei, welche Chancen sich böten. Und, natürlich: Wie sieht eine taugliche Strategie aus?

Das Gute vorweg: die Museumsleiter (und die Sammlungsverantwortlichen) sprechen miteinander, sie sind bereit zusammenzuarbeiten. Das war nicht immer so. Von dort an aber wird der gemeinsame Nenner klein: Die einen setzen auf das Museumscafé, die anderen auf Pädagogik oder würden gerne Gratiseintritte anbieten. Das alleine ist aber noch keine Strategie. Mit anderen Worten: Die Leitungen und Vorstände unserer Museen und auch die Stadt sind gefordert, will man auch nur einigermaßen mithalten mit den Entwicklungen anderswo - und will man das hiesige Potential ausschöpfen. Wohlgermerkt: Wir wollen uns nicht vergleichen mit dem Louvre, auch nicht mit dessen UFO auf einer künstlichen Insel vor Abu Dhabi, das ebenfalls dieser Tage eröffnet. Aber wenn zum Beispiel der Museumsableger Tate St Ives in Cornwall nur unwesentlich weniger Besucher anzieht als unser erstes Haus am Platz, gibt es bestimmt noch Luft nach oben.

Bilder rechts aus der aktuellen Ausstellung «Figure Ground» von THOMAS STRUTH, im Haus der Kunst in München (noch bis 7. Jan. 2018). Katalog dazu erschienen bei Schirmer/Mosel Verlag München, 320 Seiten, 420 Abbildungen, davon 112 Tafeln, Fr. 66.70



Der Blick des Kunstfotografen Thomas Struth in andere Museen: Art Institute of Chicago (ganz oben) und Louvre, Paris.